

Karl Aiginger, Matthias Firgo, Peter Huber

Erfolgsstrategien für die europäische Peripherie

Erkenntnisse für Südeuropa aus der Regionalökonomie

Kriterien und Strategien für eine erfolgreiche Entwicklung der Krisenländer Südeuropas können anhand der Analogie zwischen den Ländern des Euro-Raumes und den Regionen innerhalb eines Landes erarbeitet werden. In beiden Fällen fehlt das Instrument der Währungsabwertung, das in regionalen Krisenfällen die kurzfristige Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit ermöglicht. Ehemals produktivitätsschwache Regionen, die aufgeholt haben, zeichnen sich durch eine zu Beginn des Beobachtungszeitraumes überdurchschnittliche Investitions- und Innovationstätigkeit, einen überdurchschnittlichen Industrialisierungs- und Bildungsgrad, jedoch nicht durch eine niedrigere Lohnquote aus. Vor diesem Hintergrund sind aktive und wachstumsorientierte Strategien angebracht, um die Chancen auf eine langfristig erfolgreiche Entwicklung der südeuropäischen Peripherie zu erhöhen. Diese Strategien müssen in den betroffenen Ländern selbst ausgearbeitet und von deren Bevölkerung akzeptiert werden, ihre Umsetzung muss durch die Institutionen der EU ermöglicht und durch die Kernländer des Euro-Raumes unterstützt werden.

Die diesem Beitrag zugrundeliegenden Forschungsarbeiten wurden gemäß der Finanzhilfevereinbarung Nr. 290647 im Zuge des Siebenten Rahmenprogramms der Europäischen Union RP7/2007-2013 gefördert ("Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope", <http://www.foreurope.eu>). • Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayr, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Karl.Aiginger@wifo.ac.at, Matthias.Firgo@wifo.ac.at, Peter.Huber@wifo.ac.at

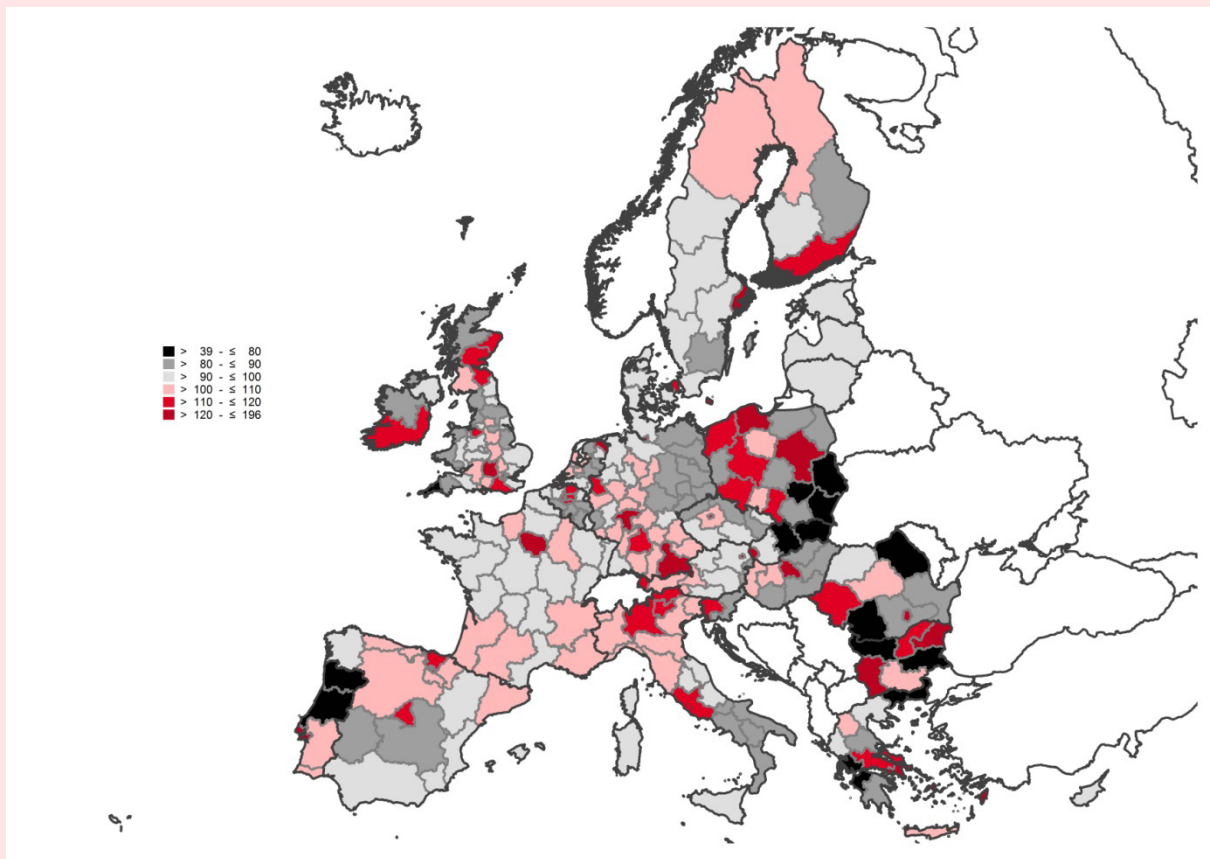
Seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise spielen die Existenz und Möglichkeiten zur Verringerung nationaler und regionaler Disparitäten in der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (Euro-Raum) eine zentrale Rolle im wirtschaftspolitischen Diskurs. Wie eine umfangreiche Literatur zeigt, brachte die Kombination aus niedrigem Produktivitätsniveau, hohen Lohnstückkosten und hohem Leistungsbilanzdefizit jene gravierenden volkswirtschaftlichen Probleme mit sich, denen die Länder der südlichen Peripherie Europas gegenüberstehen¹⁾. So erreichte die reale Arbeitsproduktivität in Portugal 2011 nur 48% des Durchschnittes des Euro-Raumes, in Griechenland 73%, in Spanien 78% und in Italien 91%. Die realen Lohnstückkosten dieser Länder wichen jedoch im selben Jahr mit 97% bis 104% deutlich schwächer vom Durchschnitt des Euro-Raumes ab. Die Leistungsbilanzdefizite lagen 2011, trotz deutlicher Verbesserung aufgrund der jüngsten Sparprogramme, immer noch zwischen -3,1% (Italien) und -9,9% (Griechenland) des jeweiligen Bruttoinlandsproduktes. Die Disparitäten zwischen den EU-Ländern finden ihre Parallelen auch auf regionaler Ebene: Auf NUTS-2-Ebene schwankte das Niveau der Arbeitsproduktivität innerhalb der EU-Länder 2009 (aktuellste Daten) zwischen 39% und 196% des jeweiligen Landesdurchschnittes (Abbildung 1). Selbst in den reicheren Ländern blieb es in einigen Regionen unter dem Durchschnitt der EU 27, während einige Regionen der ärmeren Länder ein überdurchschnittliches Produktivitätsniveau aufwiesen (Abbildung 2).

Euro-Länder als Regionen des Euro-Raumes

¹⁾ Die Bezeichnung "Peripherie" bezieht sich hier ebenso wie "Kern" nicht notwendigerweise auf die geographische Lage der Regionen bzw. Länder, sondern auf die vorherrschenden Disparitäten in der Wirtschaftsentwicklung. Als "periphere Regionen" werden Regionen mit unterdurchschnittlicher Wettbewerbsfähigkeit bzw. Produktivität bezeichnet.

Abbildung 1: Niveau der Arbeitsproduktivität 2009 in Relation zum Landesdurchschnitt

NUTS-2-Ebene, ungewichteter Durchschnitt des jeweiligen Landes = 100



Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen.

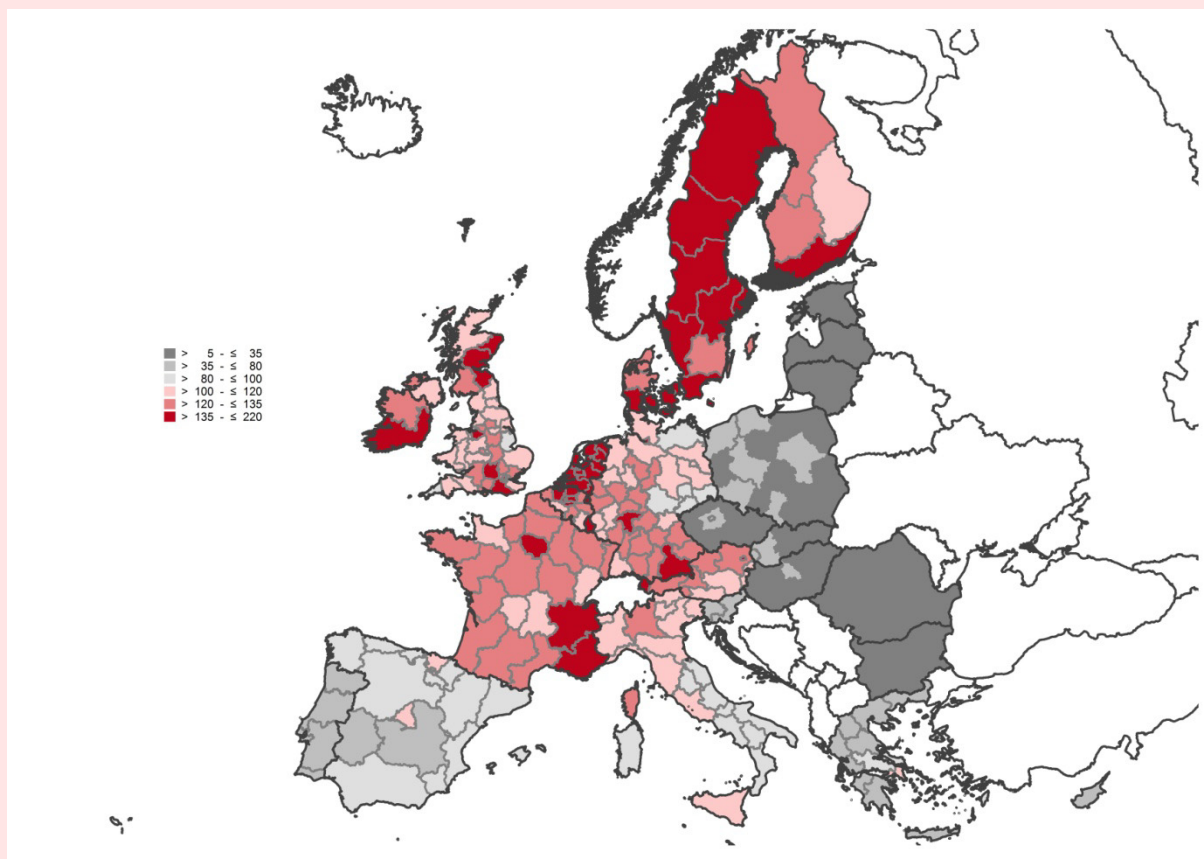
Analog zur Situation der Regionen eines Landes verfügen die Länder der Währungsunion nicht über das Instrument der Währungsabwertung, um es in Krisenfällen zur Wahrung der Wettbewerbsfähigkeit einzusetzen. Eine Abwertung ist daher nur intern über eine Korrektur des Preis-Leistungsverhältnisses möglich. Diese erfordert meist Lohnkürzungen, da eine Steigerung der Produktivität, welche ebenfalls die Lohnstückkosten senken könnte, nicht schnell genug in Gang gesetzt werden kann.

Aus dieser Analogie zwischen Ländern einer Währungsunion und Regionen innerhalb eines Landes²⁾ lassen sich Möglichkeiten und Strategien für einen erfolgreichen Wandel in peripheren Regionen einer Währungsunion ableiten. Anhand der Analyse der Produktivitätsentwicklung peripherer Regionen in den EU-Ländern 1991 bis 2009 werden Faktoren identifiziert, die zu einer überdurchschnittlichen Entwicklung bestimmter Regionen beigetragen haben können. Die Konzentration auf den Aufholprozess innerhalb eines Landes legt rein regionale Entwicklungen offen. Darauf aufbauend werden Politikoptionen für die Peripherie einer Währungsunion wie des Euro-Raumes entwickelt, welche die langfristigen Entwicklungsperspektiven dieser Länder verbessern können.

²⁾ Diese Analogie gilt natürlich nur begrenzt: Problemen einzelner Regionen kann die Politik etwa durch enge Kooperation der gesamtstaatlichen und regionalen Ebene sowie über institutionalisierte regionale Ausgleichsmechanismen (in Österreich oder Deutschland etwa den Finanzausgleich) begegnen. Während die Kooperation der Politik Ebenen in der Wirtschafts- und Währungsunion der EU derzeit nur eingeschränkt existiert, liegen institutionalisierte Ausgleichsmechanismen überhaupt nicht vor.

Abbildung 2: Niveau der Arbeitsproduktivität 2009 in Relation zum EU-Durchschnitt

NUTS-2-Ebene, ungewichteter Durchschnitt der EU 27 = 100



Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen.

Die Produktivitätsunterschiede sowohl zwischen den Ländern wie auch innerhalb der Länder sind relativ persistent (z. B. *Fingleton*, 2001). Der Abstand des Produktivitätsniveaus vom EU-Durchschnitt verkleinerte sich zwischen 1991 und 2011 in 16 der 27 EU-Länder; in 11 der 19 EU-Länder mit mehr als zwei NUTS-2-Regionen lag die Zahl der Regionen, deren Abstand vom Landesdurchschnitt sich verringerte, über der Zahl jener Regionen, in denen sich der Abstand vergrößerte. Wie beständig die regionale Disparität innerhalb der Länder und der EU insgesamt ist, zeigt der Interquartilsabstand³⁾ (Abbildung 3). Dieser Indikator macht die beträchtliche zeitliche und geographische Heterogenität dieser Entwicklungen deutlich: Am niedrigsten waren die regionalen Disparitäten demnach in den skandinavischen Ländern Dänemark, Finnland und Schweden, am höchsten in den ostmitteleuropäischen EU-Ländern (mit Ausnahme von Tschechien) sowie in den Ländern der süd- und westeuropäischen Peripherie. Während der Interquartilsabstand in den letzten zwei Jahrzehnten EU-weit deutlich abnahm, entwickelte er sich innerhalb vieler Länder in den Perioden 1991/2000 und 2000/2009 gegenläufig. In den 1990er-Jahren nahmen die regionalen Disparitäten noch in 12 der 19 EU-Länder ab, in den 2000er-Jahren nur noch in 6 Ländern. In 4 dieser 6 Länder war dieser Entwicklung jedoch in den 1990er-Jahren ein Anstieg der Disparitäten vorausgegangen.

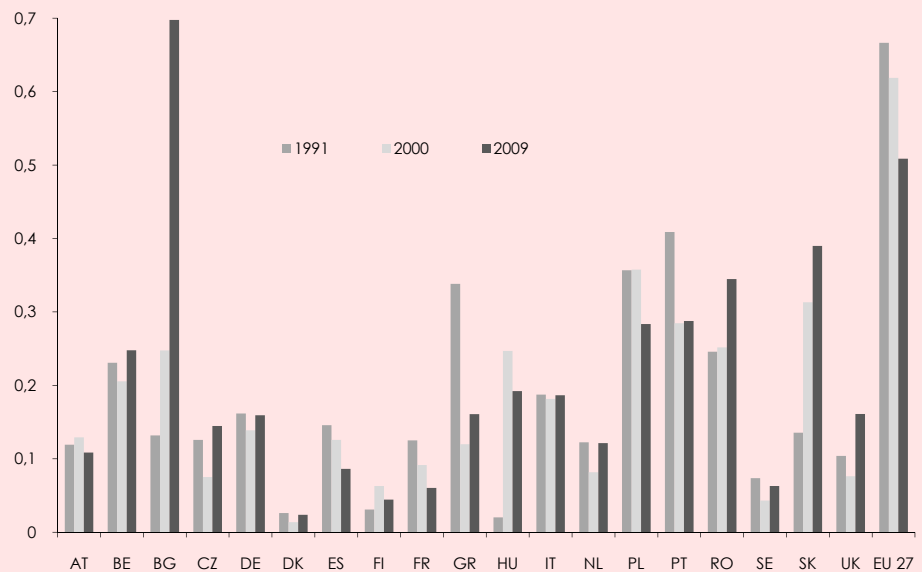
Erfahrungen aus der Entwicklung der Regionen der EU-Länder

Regionale Disparitäten der Produktivität nehmen zu

³⁾ Abstand zwischen dem unteren Rand des Quartils der Regionen mit dem höchsten Produktivitätsniveau (75%-Perzentil) und dem oberen Rand des Quartils mit dem niedrigsten Niveau (25%-Perzentil) in Prozent der (ungewichteten) durchschnittlichen Produktivität aller Regionen des Landes bzw. der EU; abgebildet wird der Indikator für die 19 EU-Länder mit mehr als zwei NUTS-2-Regionen sowie für die EU 27, für die Jahre 1991, 2000 und 2009.

Die Ergebnisse verdeutlichen zwei interessante Aspekte von Aufholprozessen und der Konvergenz der Produktivität in einer Währungsunion: Erstens treten in einem Großteil der untersuchten Währungsunionen (Länder) teils beträchtliche Disparitäten auf. Zweitens scheint eine langfristige und nachhaltige Verringerung der Disparität schwierig und ist nur in wenigen Ländern zu erkennen. Ähnliche Schlüsse ziehen Crespo-Cuaresma – Foster – Stehrer (2011) und Crespo-Cuaresma – Doppelhofer – Feldkircher (2012) für die regionale Entwicklung des BIP pro Kopf. Im Zeitraum 1995/2005 war demnach nur begrenzt eine regionale Konvergenz des BIP pro Kopf innerhalb der EU-Länder zu beobachten; insbesondere in den neuen EU-Ländern in Ostmitteleuropa konvergierte das Pro-Kopf-Einkommen nicht (vgl. auch Ezcurra – Pascual – Rapún, 2007).

Abbildung 3: Interquartilsabstand der Arbeitsproduktivität



Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen. Interquartilsabstand: Abstand zwischen dem Quartil der Regionen mit dem höchsten und jenem der Regionen mit dem niedrigsten Produktivitätsniveau in % der (ungewichteten) durchschnittlichen Produktivität aller Regionen des Landes bzw. der EU.

Aufholprozesse selten und mit häufigen Rückschlägen

Langfristige Aufholprozesse im Rahmen einer Währungsunion sind schwierig und selten. Dieser Befund wird angesichts der Auf- und Abwärtsmobilität der Regionen im Produktivitätsranking der jeweiligen Länder noch deutlicher (Übersicht 1). Der Wert in der Zelle ij der Markov-Übergangsmatrix in Übersicht 1 entspricht der Wahrscheinlichkeit für eine Region, die innerhalb des Landes 1991 dem Produktivitätsquartil i angehörte, im Jahr 2009 dem Produktivitätsquartil j anzugehören. Die Werte entlang der Hauptdiagonalen der Matrix geben die Wahrscheinlichkeit an, mit der eine Region 2009 demselben Quartil angehörte wie 1991.

Im gesamten Untersuchungszeitraum 1991/2009 wechselten nur 43% bzw. 110 von 255 Regionen das Produktivitätsquartil; mehr als die Hälfte aller Regionen gehörte somit 2009 demselben Quartil an wie 1991. Nur 31 Regionen traten aus der unteren Hälfte (den unteren zwei Quartilen) der regionalen Produktivitätsverteilung ihres Landes in die obere Hälfte über, und nur 7 Regionen wechselten aus dem 1. Quartil über den Median in die obere Hälfte (Übersicht 2). In 7 Regionen verschlechterte sich die Produktivität zwischen 1991 und 2009 so deutlich, dass sie aus dem obersten Quartil in die untere Hälfte der Produktivitätsverteilung des Landes abstürzten.

Die Mobilität war im untersten (1.) und im obersten (4.) Quartil geringer als in den beiden mittleren Quartilen (Übersicht 1). Dabei war die Aufwärtsmobilität der am wenigsten produktiven Regionen höher als die Abwärtsmobilität der produktivsten Regionen. Für die schwächsten Regionen war demnach die Wahrscheinlichkeit des Aufstieges höher als die Wahrscheinlichkeit des Abstieges für die stärksten Regionen. In den zwei mittleren Quartilen war die Mobilität höher als in den äußeren Quartilen.

Übersicht 1: Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen den Produktivitätsquartilen innerhalb eines Landes 1991/2009

1991	2009				Insgesamt
	1. Quartil	2. Quartil	3. Quartil	4. Quartil	
1. Quartil	60,3	27,6	8,6	3,5	100
2. Quartil	18,8	45,3	31,3	4,7	100
3. Quartil	11,3	21,1	50,7	16,9	100
4. Quartil	4,8	6,5	16,1	72,6	100
Insgesamt	22,8	25,1	27,8	24,3	100

Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen. Quartile: 1... Regionen mit der niedrigsten Arbeitsproduktivität eines Landes, 2... Regionen mit einer Arbeitsproduktivität im unteren Mittelfeld, 3... Regionen mit einer Arbeitsproduktivität im oberen Mittelfeld, 4... Regionen mit der höchsten Arbeitsproduktivität eines Landes. Die Werte in den Zellen geben die Wahrscheinlichkeit an, dass eine Region zwischen 1991 und 2009 in ein anderes Produktivitätsquartil des Landes gewechselt hat bzw. im selben Quartil verharrte (Hauptdiagonale). So gehörten Regionen, die 1991 zum 1. Produktivitätsquartil 1991 zählten, im Jahr 2009 mit einer Wahrscheinlichkeit von 60,3% immer noch diesem Quartil an, mit einer Wahrscheinlichkeit von 27,6% dem 2. Quartil, mit einer Wahrscheinlichkeit von 8,6% dem 3. Quartil und mit einer Wahrscheinlichkeit von 3,5% dem 4. Quartil.

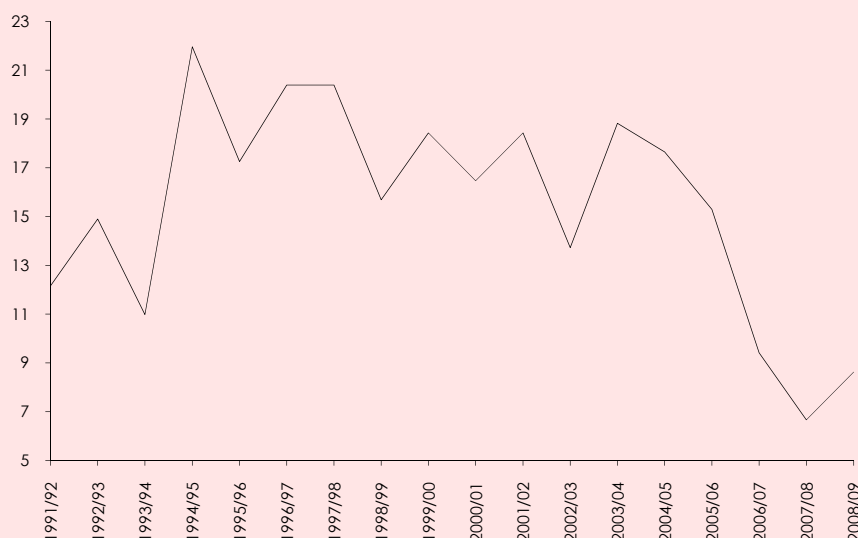
Übersicht 2: Regionen mit Wechsel vom 1. Quartil bzw. 4. Quartil über den Median

Quartil 1991	Quartil 2009	Aufwärts NUTS-Code	Region	Quartil 1991	Quartil 2009	Abwärts NUTS-Code	Region
1	4	CZ02	Mittelböhmen	4	1	CZ04	Nordwest-Tschechien
1	4	RO42	West-Rumänien	4	1	RO41	Südwest-Rumänien
1	3	AT12	Niederösterreich	4	1	SE32	Mittel-Norland
1	3	DK02	Seeland	4	2	ES70	Kanarische Inseln
1	3	ES41	Castilla-Leon	4	2	FR22	Picardie
1	3	HU21	Zentral-Transdanubien	4	2	PL43	Lebus
1	3	NL23	Flevoland	4	2	UKC1	Tees Valley und Durham

Q: Cambridge Econometrics, WIFO Berechnungen. Quartile: 1... Regionen mit der niedrigsten Arbeitsproduktivität eines Landes, 2... Regionen mit einer Arbeitsproduktivität im unteren Mittelfeld, 3... Regionen mit einer Arbeitsproduktivität im oberen Mittelfeld, 4... Regionen mit der höchsten Arbeitsproduktivität eines Landes.

Abbildung 4: Anteile der Regionen mit Interquartilsmobilität von Jahr zu Jahr

In % aller Regionen



Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen. Interquartilsmobilität: Wechsel des Produktivitätsquartils innerhalb eines Landes.

Der Anteil der Regionen, die innerhalb von zwei aufeinanderfolgenden Jahren das Quartil wechselten, betrug in fast allen Jahren zwischen 10% und 20% (25 bzw. 50 Regionen), wobei die Mobilität ab 2006 deutlich abnahm (Abbildung 4). Die In-

Lohnquote in erfolgreichen peripheren Regionen nicht niedriger

terquartilsmobilität war somit von Jahr zu Jahr relativ hoch, über den gesamten Zeitraum von 19 Jahren betrachtet aber gering. Dies verdeutlicht wiederum die Schwierigkeit eines längerfristigen und stetigen Aufholprozesses. Wie *Firgo – Huber* (2013) in einer aktuellen Studie zeigen, durchlaufen Regionen mit langfristig über- wie unterdurchschnittlichem Wachstum kurzfristig mehrjährige Phasen mit jeweils gegenteiliger (unter- bzw. überdurchschnittlicher) Entwicklung. Die regionale Konvergenz bzw. Divergenz verläuft daher offenbar komplex und nicht-linear, wobei einander kurze Phasen des Aufholens und Zurückfallens abwechseln (vgl. *Easterly et al.*, 1993, *Pritchett*, 2000, für ähnliche Beobachtungen auf Landesebene).

Dennoch wechselte eine Reihe von ehemals peripheren (schwachen) Regionen im Untersuchungszeitraum innerhalb des Landes, also im Rahmen einer Währungsunion, in die produktivere Hälfte der Regionen (Übersichten 1 und 2). Um Erfolgsstrategien für periphere Regionen identifizieren zu können, werden in der Folge jene Merkmale identifiziert, durch die sich erfolgreiche von nicht erfolgreichen peripheren Regionen unterscheiden. Als erfolgreiche periphere Regionen werden jene bezeichnet, die 1991 gemessen an ihrer Produktivität dem 1. oder 2. Quartil ihres Landes angehört hatten und bis 2009 ins 3. oder 4. Quartil 2009 übergetreten sind. Nicht erfolgreiche periphere Regionen sind jene, die sich 2009 immer noch in der unteren Hälfte (1. oder 2. Quartil) der Produktivitätsverteilung des Landes befanden. Als Erfolgsindikatoren werden gemäß der empirischen Wachstumsliteratur⁴⁾ eine Reihe von ökonomischen Variablen untersucht (Abbildung 5), auf welche die Politik direkt oder indirekt durch stimulierende Maßnahmen einwirken kann. Auf regionaler Ebene werden insbesondere das Bildungsniveau der Bevölkerung (u. a. *Ceshire – Magrini*, 2000, *Badinger – Tondl*, 2003, *Crespo-Cuaresma – Foster – Stehrer*, 2011, *Crespo-Cuaresma – Feldkircher*, 2012), die Innovationstätigkeit (*Badinger – Tondl*, 2003, *Crespo-Cuaresma – Foster – Stehrer*, 2011) und die Investitionstätigkeit (*Crespo-Cuaresma – Foster – Stehrer*, 2011) als robuste Wachstumsfaktoren gesehen.

In erfolgreichen peripheren Regionen war das Produktivitätsniveau 1991 wenig überraschend höher, d. h. der Abstand zum Median, dessen Überschreitung hier als "Erfolgsmarke" gilt, war im Durchschnitt geringer als für nicht erfolgreiche periphere Regionen. Der durchschnittliche Abstand der nicht erfolgreichen Regionen zum nationalen Durchschnitt veränderte sich über den Beobachtungszeitraum kaum. Hingegen wiesen erfolgreiche Regionen im Durchschnitt nicht eine niedrigere Lohnquote auf als nicht erfolgreiche Regionen (Abbildung 5).

Investitionen und Innovationen in erfolgreichen Regionen überdurchschnittlich

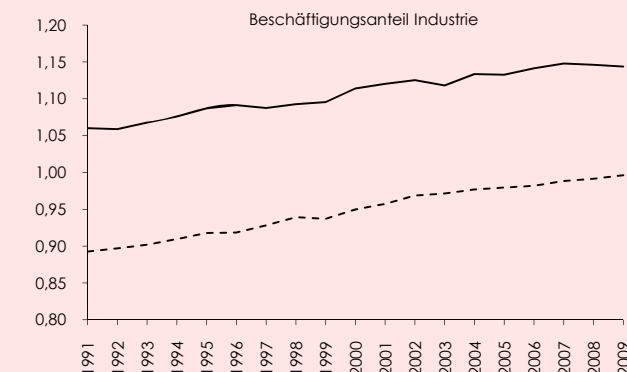
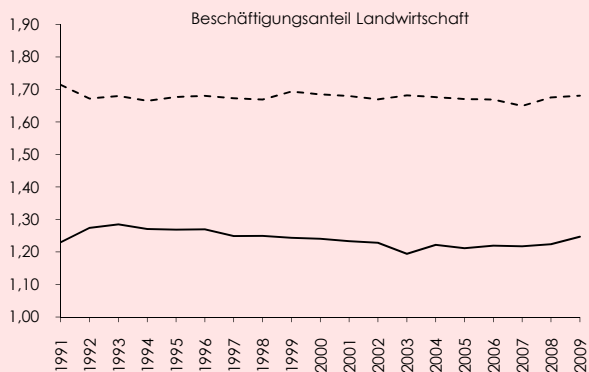
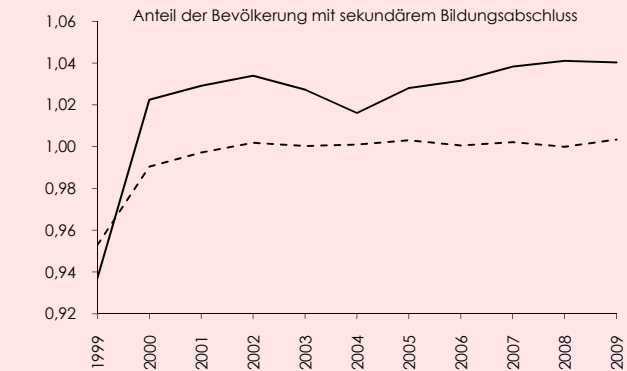
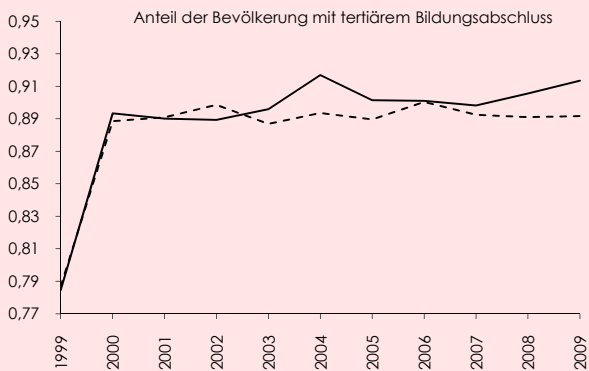
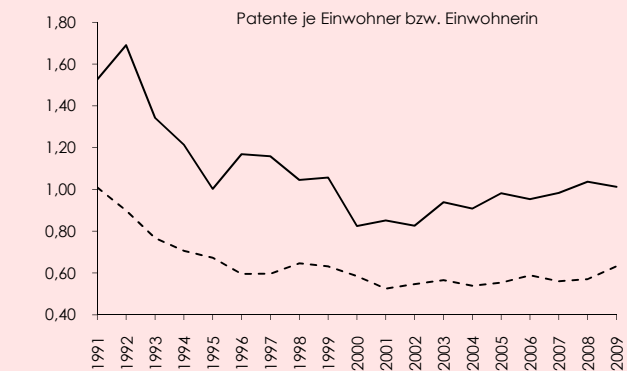
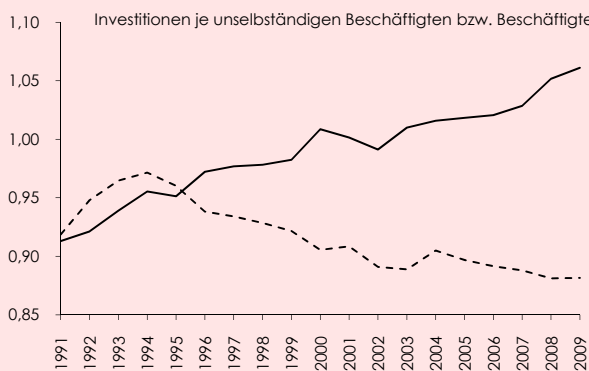
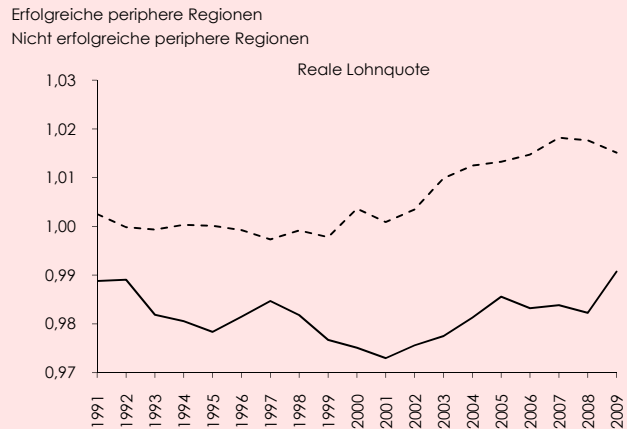
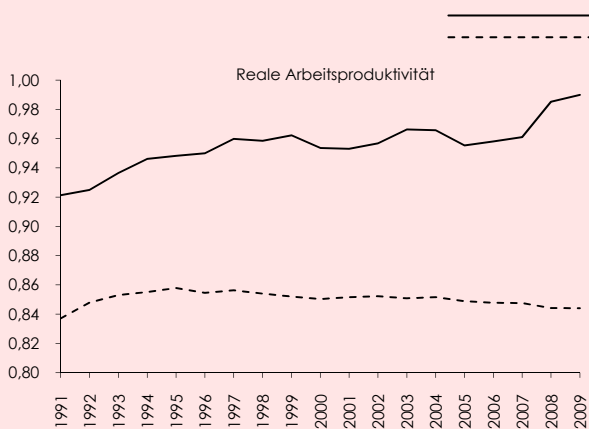
Sehr deutlich unterscheidet sich zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen peripheren Regionen die Entwicklung der Investitionen pro Kopf (Abbildung 5). Das Ausgangsniveau war für beide Gruppen ähnlich und unterdurchschnittlich. In den erfolgreichen Regionen stiegen die Pro-Kopf-Investitionen kräftig und lagen am Ende der Periode deutlich über dem Landesdurchschnitt, während sie in der Gruppe der nicht erfolgreichen Regionen kontinuierlich sanken. Die Innovationstätigkeit (Zahl der Patente je Einwohner bzw. Einwohnerin; Abbildung 5) war in den erfolgreichen peripheren Regionen deutlich höher als in der nicht erfolgreichen Referenzgruppe und Anfang der 1990er-Jahre auch deutlich höher als im Landesdurchschnitt. In beiden Gruppen nahm die Innovationstätigkeit relativ zum Durchschnitt ab, der Abstand zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Regionen blieb dabei etwa konstant. Gering waren die Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich des durchschnittlichen Bildungsniveaus der Bevölkerung⁵⁾. Die erfolgreichen peripheren Regionen wiesen jeweils einen etwas höheren Anteil der Bevölkerung mit tertiärem und sekundärem Bildungsabschluss auf, wobei der Anteil der Personen mit tertiärem Abschluss in beiden Gruppen unterdurchschnittlich war, während der Anteil der Personen mit höchstens sekundärem Abschluss in erfolgreichen peripheren Regionen leicht überdurchschnittlich war.

⁴⁾ Einen umfassenden Überblick geben *Durlauf – Johnson – Temple* (2005).

⁵⁾ Regionale Daten zur Bildung liegen erst ab 1999 vor.

Abbildung 5: Unterschiede zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen peripheren Regionen

Ungewichteter Durchschnitt des jeweiligen Landes = 1



Q: Cambridge Econometrics, WIFO-Berechnungen.

Deutliche Unterschiede in der sektoralen Beschäftigungsstruktur

Die Sektorstruktur der Beschäftigung unterschied sich relativ deutlich zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen peripheren Regionen: Zwar lag der Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft in beiden Gruppen weit über dem Landesdurchschnitt; der Abstand zum Durchschnitt betrug allerdings in den nicht erfolgreichen peripheren Regionen über 60 Prozentpunkte, in den erfolgreichen über 40 Prozentpunkte. Erfolgreiche periphere Regionen wiesen überdies einen höheren Anteil an Beschäftigten in der Industrie auf, der auch über dem Landesdurchschnitt lag (Abbildung 5).

Identifikation von Erfolgsfaktoren

Um zu identifizieren, welche der oben diskutierten Variablen als Indikatoren für die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Entwicklung herangezogen werden können, wurde eine logistische (Probit-)Regressionsanalyse durchgeführt (siehe z. B. Maddala, 2008). Für alle Regionen mit einem Produktivitätsniveau unter dem Median des Landes in der Ausgangsperiode wurde mit einer binären Variablen angegeben, ob die Region in der Beobachtungsperiode über den Median gewechselt hat (Aufwärtsmobilität, binäre Variable: 1) oder nicht (binäre Variable: 0). Um die Zahl der Beobachtungen und damit die statistische Effizienz zu erhöhen, wurde der Beobachtungszeitraum 1991/2009 in die Sub-Perioden 1991/2000 und 2000/2009 unterteilt und die Beobachtungen für beide Sub-Perioden in einer ("gepoolten") Schätzung zusammengefasst.

Übersicht 3: Regressionsergebnisse für die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Entwicklung von peripheren Regionen

	Aufwärtsmobilität 1991/2000 und 2000/2009						
Abhängige Variable							
Ausgangsproduktivität	0,748*** (-3,46)	0,742*** (-3,53)	0,495** (-2,13)	0,634** (-2,41)	0,431 (-1,58)	0,393* (-1,79)	0,343 (-1,54)
Lohnquote	-0,144 (-0,99)	-0,100 (-0,69)	-0,109 (-0,65)	-0,179 (-0,80)	-0,323 (-1,24)	-0,202 (-1,16)	-0,205 (-1,20)
Investitionsvolumen	0,291** (-2,20)	0,251** (-1,99)	0,309** (-2,33)	0,279** (-2,00)	0,322** (-2,21)	0,420*** (-2,98)	0,419*** (-2,97)
Bevölkerung mit höchstens primärem Abschluss	-0,270** (-2,46)	-0,299*** (-2,81)	-0,302*** (-2,84)	-0,245** (-2,00)	-0,248** (-2,16)	-0,249** (-2,45)	-0,255*** (-2,65)
Zahl der Patente			0,0916*** (-2,58)		0,0818** (-2,04)	0,0908*** (-2,58)	0,0846** (-2,47)
Beschäftigungsanteil High-Tech-Branchen				0,177** (-2,48)	0,103 (-1,44)		
Beschäftigungsanteil Landwirtschaft						-0,0868** (-2,40)	-0,0825** (-2,36)
Beschäftigungsanteil Industrie							0,0815 (-0,89)
Räumliche Variable	-	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Ländereffekte	Fix	Fix	Fix	Fix	Fix	Fix	Fix
Jahrzehnt-Effekte	Fix	Fix	Fix	Fix	Fix	Fix	Fix
Beobachtungen	224	223	215	177	175	215	215
Pseudo R ²	0,206	0,238	0,269	0,268	0,294	0,288	0,291
AIC	218,5	216,8	209,3	176,9	173,4	207	208,4

Q: Cambridge Econometrics, Eurostat, WIFO-Berechnungen. Alle Werte der erklärenden Variablen aus der Ausgangsperiode. Die Koeffizienten geben die Veränderung der Wahrscheinlichkeit für Aufwärtsmobilität in Prozentpunkten bei Veränderung der jeweiligen Variablen um 1% an. Binäre abhängige Variable: 1 ... Aufwärtsmobilität, 0 ... keine Aufwärtsmobilität; räumliche Effekte ... Distanz zur Hauptstadt, durchschnittliche Distanz zu allen anderen Regionen der EU und Ausgangsproduktivität der Nachbarregionen, Jahrzehnt-Effekte ... Dummy-Variable für unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten in den beiden Subperioden 1991/2000 und 2000/2009. Kursive Zahlen in Klammern ... t-Statistiken, *** ... Signifikanzniveau 99%, ** ... Signifikanzniveau 95%, * ... Signifikanzniveau 90%.

Die in Übersicht 3 dargestellten Variablen und Koeffizienten geben die geschätzte Veränderung der Wahrscheinlichkeit des Eintritts des Zustandes 1 (Veränderung der Wahrscheinlichkeit auf eine erfolgreiche Entwicklung, d. h. Überschreitung des Produktivitätsmedians des Landes) in Prozentpunkten an, die mit einer isolierten Veränderung des Wertes einer Variablen gegenüber dem Wert in der Ausgangsperiode um 1% verbunden ist, während alle anderen Variablen unverändert bleiben. Eine

um 1% höhere Ausgangsproduktivität ist beispielsweise mit einer um 0,4 bis 0,7 Prozentpunkte höheren Erfolgswahrscheinlichkeit verbunden⁶⁾.

Entgegen der populären politischen Argumentation (siehe auch *Felipe – Kumar*, 2011) findet sich kein Beleg für einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen einer niedrigen Lohnquote und einer höheren Erfolgswahrscheinlichkeit (Übersicht 3). Ein robuster und statistisch signifikanter Zusammenhang ergibt sich jedoch für eine Reihe von anderen Variablen, auf welche die Politik Einfluss nehmen kann. Höhere Investitionen (je unselbständig beschäftigte Person) sind ebenso mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit für einen erfolgreichen Übergang verbunden wie eine höhere Innovationstätigkeit (Zahl der Patente pro Kopf). Der Bildungsgrad der Bevölkerung steht ebenfalls in einem signifikanten Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit für eine erfolgreiche Entwicklung: Die Erfolgswahrscheinlichkeit ist umso höher, je niedriger der Anteil der Personen an der Bevölkerung ist, die lediglich über einen Pflichtschul- oder keinen Bildungsabschluss verfügen (Übersicht 3). Ein höherer Anteil der High-Tech-Branchen gemäß OECD-Definition⁷⁾ an der Beschäftigung ist ebenfalls positiv mit der Wahrscheinlichkeit auf eine erfolgreiche Produktivitätsentwicklung verbunden. Allerdings ist dieser Zusammenhang nicht signifikant, wenn die Innovationstätigkeit als zusätzliche Variable berücksichtigt wird. Ein signifikanter negativer Zusammenhang besteht zwischen der Erfolgswahrscheinlichkeit und dem Anteil der Beschäftigung in der Landwirtschaft. Für den Beschäftigungsanteil der Industrie ist dieser Zusammenhang positiv, jedoch statistisch nicht signifikant. Berücksichtigt wurden über räumliche Variable auch geographische Einflüsse auf die Erfolgswahrscheinlichkeit sowie Dummy-Variable für Länder- und für zeitspezifische Effekte (Sub-Perioden 1991/2000 und 2000/2009).

Investitionen, Innovationen und Bildung als Schlüsselfaktoren

Aufgrund dieser regionalökonomischen Erkenntnisse und anderer Analysen und Erfahrungen mit Reformprozessen und Strukturwandel können Defizite der bisherigen Programme aufgezeigt und ergänzende Maßnahmen vorgeschlagen werden. Die bisherigen Maßnahmen zur Bewältigung der Probleme der südeuropäischen Peripherie wurden zwar zwischen der Europäischen Kommission, der EZB und dem IWF mit der Regierung der betroffenen Länder einzeln ausgehandelt, jedoch sind die Bedingungen für niedrige Kreditzinssätze in allen Ländern sehr ähnlich und basieren primär auf Budgetrestriktionen und interner Abwertung (siehe Kasten "Blind Spots" der bisherigen Reformprogramme").

Übertragung der Erfahrungen auf die Ebene der Peripherie des Euro-Raumes

"Blind Spots" der bisherigen Reformprogramme

- Ein Ruf nach Neuorientierung der Industrie- und Investitionspolitik weg von Infrastrukturprojekten hin zu produktions- und unternehmensorientierten Projekten fehlt.
- Wachstumsfaktoren wie die Förderung von Kleinunternehmen- und Technologie-Clustern, Innovation, Bildung und lebenslangem Lernen scheinen in den Programmen nicht auf.
- Es fehlt an Strategien zur Steigerung der Exporte in Wachstumsmärkte.
- Ebenso fehlt es an Maßnahmen zum Ausbau der Nutzung alternativer Energiequellen, zur Verringerung der Energieimporte und zur Senkung der überdurchschnittlich hohen Ausgaben für Militär und Rüstung.
- Verteilungsfragen, das Problem steigender (Jugend-)Arbeitslosigkeit und Armut werden trotz der Gefahr einer zunehmenden gesellschaftlichen Destabilisierung und nachhaltigen Schädigungen des Humankapitals nicht angesprochen.

In der Folge werden Möglichkeiten und Empfehlungen aufgezeigt, wie die Erkenntnisse aus der regionalökonomischen Empirie auf die verschiedenen politischen Ebenen (regional, national, EU) übertragen und auf jeder dieser Ebenen in Lösungsan-

⁶⁾ Dieser Zusammenhang ist allerdings nicht in allen Schätzungen signifikant.

⁷⁾ Siehe im Detail <http://www.oecd.org/science/inno/48350231.pdf>.

**Strategien und Visionen
müssen vor Ort
entstehen**

sätze für die Probleme der südeuropäischen Peripherie umgewandelt werden können. Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse und der Verlust an Wettbewerbsfähigkeit der industriellen Basis als Kernproblem der peripheren Regionen und Länder des Euro-Raumes (Aiginger – Huber – Firgo, 2012, Aiginger, 2013) verdeutlichen die Notwendigkeit der Begleitung der aktuell gewählten passiven Strategie einer Verringerung von Schulden und Lohnstückkosten durch eine umfassende Industrie-, Investitions- und Innovationspolitik. Wie oben gezeigt wurde, sind langfristige Aufholprozesse in einer Währungsunion schwierig und von häufigen Rückschlägen gekennzeichnet. Die notwendigen politischen Reformprozesse mögen kurzfristig mit hohen Kosten verbunden sein, und der Erfolg solcher Anstrengungen stellt sich erst Jahre später ein. Aus diesem Grund ist es unwahrscheinlich, dass die Länder der europäischen Peripherie erfolgversprechendere Strategien ohne finanzielle Unterstützung von außen umsetzen können. Auch die politische Unterstützung durch den Kern des Euro-Raumes scheint für die erfolgreiche Umsetzung unausweichlich, zumal sich die "Peripherie" über ein Abhängigkeitsverhältnis vom "Kern" definiert.

Die Regionen der Peripherie benötigen eine explizite Vorstellung darüber, in welcher Position sich das Land bzw. die Region nach der Konsolidierung des Staatshaushaltes sieht. Die Struktur der öffentlichen Ausgaben, Investitionen und Einsparungen muss einer solchen Vorstellung bzw. Vision Rechnung tragen. Die Vision und die gewählten Strategien sollten vor Ort und gemeinsam mit Expertinnen und Experten (Ökonomie, Management) aus dem Inland sowie Expatriates, mit Sozialpartnern, Vertretern der Jugend und unter Berücksichtigung von Genderaspekten geplant und umgesetzt werden (siehe Kasten "Zehn wichtigste Maßnahmen"). Wenn breite Teile der Bevölkerung einbezogen werden, erleichtert dies die Kommunikation und Akzeptanz der Strategien in der Bevölkerung ebenso wie die Vermittlung einer optimistischen langfristigen Perspektive.

Zehn wichtigste Maßnahmen

- Schaffung einer Vision: eigene Position und Stärken nach der Krise,
- Steigerung der Produktivität (nicht Senkung der Löhne),
- Ausbau von Stärken des produzierenden Sektors, Neuorientierung der Industriepolitik,
- Förderung von Unternehmensgründungen und -wachstum,
- Schaffung eines für ausländische Direktinvestitionen freundlichen Klimas durch Einrichtung von Industrie- und Sonderwirtschaftszonen, Cluster usw.,
- Diversifikation des Tourismusangebotes durch Saisonverlängerung, Forcierung von Gesundheits- und Alterstourismus,
- Ausbau der Nutzung von alternativen Energiequellen, Verringerung der Energieimporte,
- Steigerung der Offenheit gegenüber der Globalisierung, Nutzung von Chancen,
- Erleichterung von Strukturänderungen durch Ausweitung von Ausbildung, Innovationen und (De-)Regulierung,
- Durchführung institutioneller Reformen (Steuersystem, öffentliche Verwaltung, Genderpolitik).

Die Notwendigkeit von Lohnrestriktionen in einem bestimmten Ausmaß und von grundlegenden Arbeitsmarktreformen ist unbestritten. Von zentraler Bedeutung ist die Abschaffung von Privilegien für "Insider" und bestimmte Berufsgruppen insbesondere im öffentlichen Sektor, ebenso die Eindämmung von Korruption und institutionellen Schwächen. Das Kernproblem der Peripherie des Euro-Raumes liegt jedoch in der schwachen Entwicklung der Produktivität in den Jahren vor der Krise (Aiginger – Huber – Firgo, 2012, Aiginger, 2013) und dem damit verbundenen Anstieg der Lohnstückkosten nicht nur gegenüber den anderen Teilen der EU, sondern auch gegenüber Konkurrenten außerhalb der EU. Lösungsansätze sind Politikmaßnahmen, welche sich positiv auf die oben genannten Erfolgsfaktoren Investitionen, Innovationen bzw. Technologie und Bildung auswirken. Dazu gehört eine Industriepolitik, welche

anstelle der Erhaltung alter, sterbender Produktionszweige auf Direktinvestitionen, Intensivierung des Wettbewerbes und Steigerung der Innovationstätigkeit, auf die Erleichterung und Förderung von Neugründungen sowie eine engere Kooperation zwischen dem Bildungssystem und der Praxis abzielt. Wie *Reinstaller et al.* (2013) in einer aktuellen Studie zeigen, fehlt es den peripheren Ländern des Euro-Raumes an Exportperspektiven, wenn die bestehenden Produktionsstrukturen (Güter-Mix) beibehalten werden. Die Politik muss daher Anreize zur Unternehmensgründung schaffen und das Wachstum von Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen sowie "Gazellen" (*Huber – Oberhofer – Pfaffermayr*, 2011) durch verstärkte Exporttätigkeit fördern sowie Innovationen, Forschung und Entwicklung und Kooperationen dieser Unternehmen mit Bildungsinstituten unterstützen. Die Kooperation praxisorientierter Forschungsinstitute mit den Unternehmen, die Nutzung von Technologie- und Software-Parks sollten wiederum ein integraler Bestandteil der Strategie der tertiären Bildungseinrichtungen sein, um Bildungssystem und Arbeitsmarkt besser zu integrieren. Eine solche Strategie kann auch ohne zusätzliche öffentliche Mittel finanziert werden, wenn die alten Ausgabenstrukturen der öffentlichen Haushalte aufgebrochen werden und eine Umschichtung hin zu wachstumsorientierten Ausgaben erfolgt: Ausgaben für die öffentliche Verwaltung und das Militär, hohe sektorspezifische Pensionen usw. können zugunsten von Bildung, Innovationen und Investitionen gekürzt werden, Investitionen in arbeitsintensive Tätigkeiten können kapitalintensiven Tätigkeiten in der Förderung vorgezogen werden.

Reinstaller et al. (2013) verdeutlichen für die Länder der südlichen europäischen Peripherie das Problem komparativer Nachteile in vielen Wirtschaftsbereichen. Trotz der relativ günstigen geographischen Lage sind die Exporte dieser Länder in die Wachstumsmärkte Asiens und Lateinamerikas geringer und expandieren schwächer als jene der anderen EU-Länder. Die komparativen geographischen Vorteile gilt es zu nutzen, Industriezonen und Logistikzentren im Hinterland der großen Seehäfen könnten als Wachstumsfaktoren für Exporte dienen. Trotz komparativer Vorteile in der Erzeugung von Solar- und Windenergie bzw. Energie aus Gezeitenkraftwerken weisen die Länder der südlichen Peripherie hohe Energieimporte auf. Wie vor allem in Portugal bereits begonnen, könnten sie Vorreiter und Labor für die Entwicklung von Quellen erneuerbarer Energie werden.

Regionale und nationale Reformprogramme können jedoch nur bei Begleitung und Monitoring durch die Europäische Gemeinschaft Erfolg haben. Dazu gehören eine Steigerung von Effizienz und Zielorientierung des Mitteleinsatzes, die Verwendung eines größeren Anteils dieser Mittel zur Förderung des langfristigen Wachstums, eine Steigerung der Effizienz des öffentlichen Sektors durch Wissenstransfer aus den Kernländern sowie eine unterstützende Geldpolitik.

Ein verstärkter Mitteleinsatz durch EU-Fonds in der südlichen Peripherie und eine Verlagerung hin zur Förderung von Projekten mit hohem Wachstumspotential (Förderung von Unternehmensgründungen und Kleinunternehmen, Technologieparks usw.) sollten diesen Regionen Wachstumsimpulse bringen, auch eine Neuorientierung der Agrarförderungen hin zu einer nachhaltigen Entwicklung ländlicher Regionen im weiteren Sinn sollte angedacht werden. Bei der Förderung von Agrarbetrieben sollten Produktivitätssteigerungen, hohe Produktqualität und die Regionalität von Wertschöpfungsketten im Vordergrund stehen. Ferner sollte der Strukturwandel in ländlichen Bereichen verstärkt durch Mittel aus EU-Fonds erleichtert werden.

Das Volumen der Mittel für Wachstumsimpulse in der europäischen Peripherie sollte insgesamt erhöht, der Zugang zu Krediten der Europäischen Investitionsbank (EIB) erleichtert und mit den Struktur- und Agrarfonds koordiniert werden. Auf lange Frist erscheint ein horizontaler fiskalischer Ausgleichsmechanismus zur Stabilisierung spezifischer regionaler Schocks für die Architektur einer Währungsunion unumgänglich. In den USA wird etwa ein Drittel der Effekte eines regional asymmetrischen Schocks durch solche automatische Stabilisierungsmechanismen aufgefangen (*Sala-i-Martin – Sachs*, 1991). Makroökonomische Ungleichgewichte zwischen den Ländern müssen verringert werden, ebenso scheint eine gewisse Form von Schuldenausgleich langfristig notwendig, etwa über die Einrichtung eines Tilgungsfonds und/oder über

**Unterstützung der
Reformprogramme
durch EU-Institutionen
notwendig**

einen einmaligen Schuldenschnitt für eines oder mehrere Länder der südlichen Peripherie, ebenso wie die Einführung von Eurobonds.

Die Europäische Kommission muss Impulse für eine verstärkte Zusammenarbeit der einzelnen Mitgliedsländer in der Arbeitsmarktpolitik setzen, insbesondere um die Chancen der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern und die Frauenerwerbsquote zu erhöhen. Aufgabe der Europäischen Kommission muss es ebenfalls sein, das Funktionieren der Umsetzung von Restrukturierungsprogrammen, die Einhaltung von Steuervorschriften und die Vermeidung und Sanktionierung von Steuerverevasion sowie illegaler Kapitalflucht zu überwachen bzw. in der Überwachung mit der Regierung der einzelnen Länder zusammenzuarbeiten.

Die wichtige Rolle von Spillovers aus den Kernländern

Neben umfassenden Strategien auf lokaler Ebene in den betroffenen Ländern und auf der supranationalen Ebene der Organe der EU spielen auch Spillover-Effekte aus den Kernländern des Euro-Raumes eine wesentliche Rolle. In vielen der reichsten EU-Länder sank die Lohnquote in den letzten Jahrzehnten drastisch. Eine jährliche Erhöhung der Löhne zumindest im Ausmaß der Produktivitätssteigerung würde in diesen Ländern die private Nachfrage deutlich ankurbeln und damit auch positive Spillovers für die Exporte der peripheren Länder bewirken. Auch eine Verringerung der Einkommensunterschiede innerhalb der Kernländer würde sich positiv auf die aggregierten Konsumausgaben auswirken, da die unteren Einkommenschichten eine überdurchschnittliche Konsumneigung aufweisen. Letztlich würden auch Investitionen in Umwelttechnologien und Technologien zur Nutzung alternativer Energiequellen sowie das Erreichen der Ziele der Strategie Europa 2020 eine erfolgreiche Entwicklung der südlichen Peripherie erleichtern.

Zusammenfassung

Die Länder und Regionen der südlichen Peripherie Europas benötigen für eine erfolgreiche Entwicklung nicht nur Zeit, sondern auch konkrete Entwicklungsstrategien. Erfahrungen aus der Regionalökonomie verdeutlichen die Schwierigkeit langfristiger Aufholprozesse von Regionen innerhalb eines Landes, also im Rahmen einer Währungsunion. Die Empirie weist hohe Investitionen und Innovationen sowie einen hohen Bildungsgrad der Bevölkerung als Erfolgsfaktoren für schwache (periphere) Regionen aus. Niedrige Löhne (Lohnquoten) sind auf regionaler Ebene a priori keine Erfolgsdeterminante, wenngleich aktuelle Beispiele zeigen, dass ein starker Anstieg der Arbeitskosten Zahlungsbilanzprobleme verursacht. Das hohe Niveau bzw. der starke Anstieg der Arbeitskosten vor der Krise in Südeuropa geht allerdings nicht auf überzogene Lohnsteigerungen, sondern auf das Ausbleiben eines Aufholprozesses in der Produktivitätsentwicklung zurück.

Eine erfolgreiche Entwicklung der südlichen Peripherie Europas setzt das Zusammenspiel von drei Ebenen voraus:

- einer Reformstrategie, die vor Ort entwickelt wird und von der Bevölkerung akzeptiert werden muss und die auf die genannten Erfolgsfaktoren fokussiert ist, um die Erholung der Inlands- und Exportnachfrage voranzutreiben,
- einer Unterstützung auf Ebene der EU durch einen effizienteren, gezielteren und vermehrt auf Zukunftstechnologien gerichteten Mitteleinsatz in der südeuropäischen Peripherie sowie durch eine unterstützende Geldpolitik,
- einer unterstützenden Lohnpolitik der Kernländer der EU, die eine Zunahme der Exportnachfrage nach Produkten der Peripherie zur Folge hat.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., "A new strategy for the European periphery", WWWforEurope Policy Paper, 2013, (1), <http://www.foreurope.eu/index.php?id=798>.
- Aiginger, K., Huber, P., Firgo, M., "Policy Options for the Development of Peripheral Regions and Countries of Europe", WWWforEurope Policy Brief, 2012, (2), <http://www.foreurope.eu/index.php?id=685>.
- Badinger, H., Tondl, G., "Trade, human capital and innovation: The engines of European regional growth in the 1990s", in Fingleton, B. (Hrsg.), *European Regional Growth*, Springer, Berlin et al., 2003, S. 215-240.
- Ceshire, P., Magrini, S., "Endogenous processes in European regional growth: Convergence and policy", *Growth and Change*, 2000, 31(4), S. 455-479.
- Crespo-Cuaresma, J., Doppelhofer, G., Feldkircher, M., "The determinants of economic growth in European regions", *Regional Studies*, 2012 (erscheint demnächst).

- Crespo-Cuaresma, J., Feldkircher, M., "Spatial filtering, model uncertainty and the speed of income convergence in Europe", *Journal of Applied Econometrics*, 2012 (erscheint demnächst).
- Crespo-Cuaresma, J., Foster, N., Stehrer, R., "Determinants of Regional Economic Growth by Quantile", *Regional Studies*, 2011, 45(6), S. 809-826.
- Durlauf, S. N., Johnson, P. A., Temple, J. R. W., "Growth Econometrics", in Durlauf, S. N., Aghion, P. (Hrsg.), *Handbook of Economic Growth*, North-Holland, Amsterdam, 2005, S. 555-677.
- Easterly, W., Kremer, M., Pritchett, L., Summers, L. H., "Good policy or good luck? Country growth performance and temporary shocks", *Journal of Monetary Economics*, 1993, 32(3), S. 459-483.
- Ezcurra, R., Pascual, P., Rapún, M., "The dynamics of regional disparities in Central and Eastern Europe during transition", *European Planning Studies*, 2007, 15(10), S. 1397-1421.
- Felipe, J., Kumar, U., "Unit labor costs in the eurozone: the competitiveness debate again", *Levy Economics Institute of Bard College Working Paper*, 2011, (651).
- Fields, G. S., Ok, E. A., "The measurement of income mobility: An introduction to the literature", in Silber, J. (Hrsg.), *Handbook on income inequality measurement*, Kluwer Academic Publishers, Norwell, 1999, S. 557-596.
- Fingleton, B., "Theoretical economic geography and spatial econometrics: dynamic perspectives", *Journal of Economic Geography*, 2001, 1(2), S. 201-225.
- Firgo, M., Huber, P., "Unconditional Convergence in Currency Unions: An Analysis of European Regions from 1991 to 2009", *WWFforEurope Policy Paper*, 2013, (4), <http://www.foreurope.eu/index.php?id=766>.
- Huber, P., Oberhofer, H., Pfaffermayr, M., "Job Creation and the Intra-distribution Dynamics of the Firm Size Distribution", *WIFO Working Papers*, 2011, (395), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41910>.
- Maddala, G. S., *Limited-dependent and qualitative variables in econometrics*, 18. Auflage, Cambridge University Press, Cambridge, 2008.
- Pritchett, L., "Understanding patterns of economic growth: Searching for hills among plateaus, mountains, and plains", *The World Bank Economic Review*, 2000, 14(2), S. 221-250.
- Reinstaller, A., Hölzl, W., Kutsam, J., Schmid, C., *The Development of Productive Structures of EU Member Countries and Their International Competitiveness*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46823>.
- Sala-i-Martin, X., Sachs, J., "Fiscal federalism and optimum currency areas: evidence for Europe from the United States", *NBER Working Paper*, 1991, (3855).

Strategies of Success for the European Periphery

Insights from Regional Economics for Southern Europe – Summary

The crisis-ridden countries of southern Europe find themselves in a situation comparable to the one of flagging regions within a country: both are members of a currency union – the euro area in the first case, and the common national currency in the second. In both cases, a key policy instrument in times of crisis, i.e., currency devaluation, is not available and can only be substituted internally via a correction of price-per-output levels. In most cases this requires wage cuts since productivity increases which could also reduce unit labour costs cannot be achieved in sufficiently short time.

Criteria and strategies for a successful long-term development in the crisis countries of southern Europe can be derived on the basis of this analogy between the countries of the euro area and the regions within a country. The findings of the present study illustrate for the period from 1991 to 2009 the difficulties of sustained catching-up processes within a monetary union. Nowadays successful regions of originally low productivity distinguish themselves by stronger investment and innovation performance, higher levels of industrialisation and education, but not by lower labour shares at the beginning of the observation period (1991).

These findings point to the shortcomings of the current passive and "consolidation-oriented" adjustment programmes and the need for pro-active growth strategies for the countries of southern Europe. Strategies that promise to be successful in the long run must be elaborated and accepted by the crisis countries themselves, their implementation has to be facilitated by the EU institutions and supported by the core countries of the euro area.